

brand aus. Die Feuerwehr kam zu spät, und die bösen Zungen, die behaupteten, sie sollte zu spät kommen, haben wohl recht. „Unbekannte“ hatten das Feuer gelegt – nicht etwa im Büro des verhafteten ehemaligen Innenministers Habib al-Adly, sondern, wie schon neun Tage zuvor, in jenem Gebäude, in dem das Archiv der Staatssicherheit untergebracht war. „Da wollten die Verantwortlichen für die Verbrechen am Volk ihre Spuren verwischen“, vermutet der beliebte Romanautor Alaa al-Aswani. „Die Konterrevolution ist am Werk“, wettert Tarik Haggi, Autor von 27 Büchern über die sozialen und politischen Probleme Ägyptens, des Nahen Ostens und der islamischen Welt. „Natürlich nehmen die unendlich reichen Profiteure der Mubarak-Herrschaft ihre Niederlage nicht einfach so hin. Es wird noch viel Unheil über uns kommen.“

Samstag, 5. März

Die Flut der Dokumente, die bei der Erstürmung der Zentrale und der über das

an einem Investor zu rächen, der ihn betrogen habe. Mubaraks Innenminister Habib al-Adly soll sogar das Blutbad vor der koptischen Kirche in Alexandria kurz vor Ausbruch der Revolution arrangiert haben, um die Beibehaltung der Notstandsgesetze zu rechtfertigen.

Dass alle Ägypter Angst vor dem Monster Staatssicherheit hatten, ist eine Tatsache. Ich werde nie vergessen, wie mich ein Lehrbeauftragter an der Ainschams-Universität, Kairos zweitgrößter Hochschule, unter Tränen wissen ließ, dass sein Bruder von der allgegenwärtigen „Sicherheit“ entführt und zu Tode gefoltert worden sei. Er weiß bis heute nicht, warum.

Mittwoch, 9. März

Vor dem Fernsehgebäude an der Niluferstraße geht es nicht weiter. Demonstranten tragen kleine Holzkreuze und Spruchbänder. „Stoppt die Zerstörung von Kirchen“, „Baut die Kirche von Saul genau da auf, wo sie niedergebrannt wurde!“

Es sind Kopten. Die ägyptischen Christen liefern sich seit Tagen in zwei hauptstadtnahen Dörfern einen blutigen Schlagabtausch mit muslimischen Landsleuten. Ein christlicher Twen habe ein muslimisches Mädchen vergewaltigt, heißt es. Das fordert Blut, islamistische Hetzer reizten Rachegefühle auf. Aus dem Sippenkampf, in dem als Erste die Väter von Opfer und Täter erschossen wurden, erwuchs ein konfessioneller Konflikt. Die Polizei schaute weg, die Armee, in der die Ägypter heute den Garanten für den Erfolg ihrer Revolution sehen, musste erneut eingreifen. Es ist das erste Mal seit Mubaraks Rücktritt,

dass die so lauthals bejubelte Einheit des Volkes wieder brüchig zu werden schien. Zwar ist schon viel erreicht, doch die nicht abreißende Kette der Enthüllungen über die Wühlarbeit der Konterrevolutionäre stimmt viele nachdenklich.

Wie radikal war die Wende wirklich? Gerüchte über Blutbäder und einen sich anbahnenden Religionskrieg ließen die Wut in den Dörfern Saul und Itfir auf Nachbargemeinden übergreifen. 14 Menschen starben – Kopten und Muslime.

Jetzt, nach der Revolution, sind die Kopten bereit, für ihre Rechte und Ansprüche auf die Straße zu gehen – mit Postern von Jesus Christus und der Gottesmutter. So etwas habe ich in Ägypten noch nie gesehen. „Al-Wafd“ appelliert an die Massen: „Verbrennt nicht das Vaterland.“ Und die angesehene Tageszeitung „Al-Ahram“ warnt in ungewohnter Offenheit: „Die Nachhut des alten Regimes versucht, die Januarrevolution zu nichtezumachen.“



Manning-Unterstützer in Washington: „Abu Ghuraib“

USA

Schwere Schikane

Die Haftbedingungen des mutmaßlichen WikiLeaks-Informanten Bradley Manning sind erneut verschärft worden. Selbst US-Politiker halten sie für ungesetzlich.

Besucht der 23-jährige IT-Spezialist David House seinen gleichaltrigen Freund, kann er ihn hören, bevor er ihn zu Gesicht bekommt. Fußfesseln klirren und schleifen über den Gefängnisboden, wenn der junge Mann zu einer Glasbox geführt wird, in der er den Besucher empfangen darf.

Der Häftling, den House regelmäßig im Militärgefängnis Quantico, Virginia, aufsucht, entzweit die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten mehr als wohl jeder andere Gefangene. Für die einen ist der mutmaßliche WikiLeaks-Informant Bradley Manning ein Held, dem eigentlich Auszeichnungen und Ehren gebühren. Für die anderen hat er einen Geheimnisverrat begangen, für den nur die schwerste aller Strafen angemessen wäre.

Und noch bevor es überhaupt eine Anklage gegen Manning gibt, spitzt sich der Streit um den Häftling zu. Es geht um seine Haftbedingungen. Manning hat jetzt eine elfseitige Beschwerde verfasst, die erhebliche Fragen über den Umgang mit ihm und seinem Fall aufwirft – Fragen an das Militär, aber auch an dessen Oberbefehlshaber, Barack Obama.

Der Präsident hatte noch vor seiner Amtseinführung über den Wert von „Whistleblowern“ gesprochen, Informanten, die Missstände in ihren Organisationen aufdecken. Solche „Akte der Courage und des Patriotismus“ sollten „unterstützt werden, nicht unterdrückt“, hieß es damals auf seiner Website.



ANDREA BRUCE/THE NEW YORK TIMES

Sichtung der Geheimdienst-Papiere: Unendliche Skandale

ganze Land verteilten Büros des übermächtigen Staatssicherheitsapparats sichergestellt wurden, sorgt Tag um Tag für Skandale. Die Papiere liefern Details über die Horrorpraktiken, mit denen der etwa 100 000 Mann starke Geheimdienst das Volk terrorisierte. Obwohl nur ein Bruchteil des Materials in die Hände der Revolutionäre gefallen ist, reichen die Akten aus, um das Mubarak-Regime für immer zu diskreditieren. Zigtausende Ägypter wurden abgehört, gefilmt und beschattet, wie es selbst die ostdeutsche Stasi nicht besser gekonnt hätte.

Die liberale Tageszeitung „Al-Wafd“ veröffentlicht eine Liste der „Folteroffiziere in den Schlachthäusern Mubaraks“. Sie lockt die Leser mit einer Serie über „Das Imperium des Schreckens“. Die oppositionelle Kairoer Tageszeitung „Al-Dustur“ beschuldigt Mubarak-Sohn Gamal, die blutigen Terroranschläge vom Juli 2005 auf Touristenhotels in Scharm al-Scheich angeordnet zu haben, um sich



auf amerikanischem Boden“

Im Amt vollzog Obama dann eine radikale Wende. Seine Regierung geht derzeit gleich gegen mehrere solcher Informanten juristisch vor. Der Fall Manning soll offenbar als Abschreckung dienen.

Manning wird vorgeworfen, die Quelle für den riesigen Dokumentenbestand zu sein, mit dem WikiLeaks voriges Jahr zuerst das US-Militär und dann die Diplomatie düpierte. Ende Mai wurde er verhaftet, seit Juli sitzt er als Häftling der „maximalen“ Sicherheitsstufe in Quantico ein. Schon die bisherigen Haftbedingungen für den 23-jährigen Untersuchungshäftling bezeichneten Freunde und Unterstützer als Folter. Auch ein Experte der Vereinten Nationen hat inzwischen Ermittlungen aufgenommen.

23 Stunden täglich verbringt Manning allein in seiner Mini-Zelle. In der ihm zustehenden „Übungsstunde“ wird er in einen anderen Raum gebracht, den er dann abschreiten kann. „Bradley wirkt von Besuch zu Besuch weniger konzentrationsfähig und baut körperlich ab“, sagt House, der zuletzt am 5. März bei ihm war.

Am Mittwoch zuvor hatte das Militär 22 neue Vorwürfe gegen Manning erhoben, die Ermittler lasten ihm nun in insgesamt 34 Punkten unter anderem den Diebstahl und die Veröffentlichung geheimer Militärintformationen an. Vor allem der erste Punkt klingt gefährlich: Auf „Unterstützung des Feindes“ steht die Todesstrafe. Am selben Tag verschärfte der Kommandeur in Quantico noch einmal die Haftbedingungen. Manning musste nun vollständig unbedeckt schlafen und morgens nackt zur Kontrolle vor die Zellentür treten – eine weitere Schikane, die in Quantico nur ihn betrifft.

In der gemeinsam mit seinem zivilen Verteidiger David Coombs aufgesetzten Beschwerde beklagt Manning Haftumstände, die seiner Meinung nach einer laut US-Recht verbotenen „Bestrafung vor einer Gerichtsverhandlung“ gleichkommen.

Zwar sei es verständlich, dass er zunächst in die höchste Sicherheitsstufe ein-

geordnet wurde. „Falsch und missbräuchlich“ aber sei die Entscheidung der Gefängnisleitung gewesen, ihn in diesem Status zu belassen – obwohl der Gefängnispsychologe seit letztem Sommer praktisch wöchentlich empfohlen habe, ihn herunterzustufen. Er mache „keine Probleme“ und sei „insgesamt ein durchschnittlicher Gefangener“, heißt es in den mehr als 30 Haftprotokolleintragen, die Manning in seiner Beschwerde zitiert. „Ich werde in Quantico anders behandelt als jeder andere Gefangene“, schreibt er.

Auch weil ihm nachts die Kleidung abgenommen wird, erhebt Manning Beschwerde. Die Schikane gehe auf ein Gespräch zurück, in dem er „aus Frust“ gesagt habe, wenn er sich etwas antun wolle, könne er das auch „mit dem Gummiband meiner Unterhose“ tun. Die Entfernung seiner Kleidung sei „eine klare Bestrafung“, die gegen den Achten US-Verfassungszusatz und dessen Verbot von grausamen und ungewöhnlichen Strafen verstoße – auch wenn er inzwischen eine Art Kutte tragen dürfe.

Angesichts der neuen Haftbedingungen regen sich jetzt auch unter US-Politikern kritische Stimmen. „Das ist Abu Ghuraib, nur auf amerikanischem Boden“, sagt der demokratische Abgeordnete Dennis Kucinich. Was mit Manning passiere, sei „zweifelloso eine Art Folter, ein kalkulierter Versuch, den Gefangenen zu bestrafen und geis-



Außenministerin Clinton, Präsident Obama
Eine radikale Wende vollzog

tig zu brechen“. Er erwarte von Präsident Obama, dem nicht tatenlos zuzusehen: „Es ist abstoßend, irgendwann muss der oberste Befehlshaber einschreiten.“ Sogar der Chefsprecher von Hillary Clinton bezeichnete die Behandlung Mannings am Freitag als „lächerlich, kontraproduktiv und dumm“.

Auch US-Rechtsexperten kritisieren den Umgang mit dem Soldaten nun offen – zumal die künftige Anklage gegen Manning durchaus auf wackeligen Beinen stehen könnte. Für ein Militärverfahren zieht sich die Untersuchungshaft schon jetzt ungewöhnlich lange hin. Noch gibt es für das erwartete Militärtribunal gegen den US-Soldaten keinen Termin.

Der Vorwurf „Unterstützung des Feindes“ wird für die Militärankläger schwer zu erhärten sein. Sie müssten entweder WikiLeaks offiziell zum Feind erklären. Oder sie behaupten, die Veröffentlichungen hätten etwa den afghanischen Taliban geholfen. Das allerdings wäre ein Vorwurf, der genauso gut auf Medien wie den SPIEGEL zuträfe, welche die WikiLeaks-Dokumente veröffentlicht haben. Ein solcher Anklagepunkt wäre kaum mit dem Ersten Verfassungszusatz vereinbar, der in den USA die Pressefreiheit garantiert.

Eines der zentralen Beweismittel der Anklage wird wohl ein Computerchat werden, in dem ein Nutzer mit dem Alias „bradass87“ einräumt, sich das Material beschafft und an WikiLeaks weitergeleitet zu haben. Ein Chat als zentrales Beweismittel – das hat es in der US-Rechtsgeschichte in einem Fall dieser Größenordnung noch nie gegeben. Abgesehen davon, dass erst bewiesen werden müsste, dass es sich bei „bradass87“ um Manning handelt, äußert sich der Autor auch ausführlich zu den Motiven seines Datenklaus. Und den begründet er eindeutig politisch. Es handele sich um „öffentliche Daten“, die Fehlentwicklungen bis hin zu nahezu kriminellen Aktivitäten von Militärs und Diplomaten enthüllten, schrieb „bradass87“ in dem Chat, den sein Gegenüber an das FBI weitergab.

Damit aber hat sich der WikiLeaks-Informant als jemand beschrieben, auf den alle Charakteristika eines „Whistleblowers“ zutreffen. Dafür, dass ein solcher Informant straffrei ausgehen kann, gibt es einen berühmten Präzedenzfall. Als die Regierung von Richard Nixon in den Siebziger versuchte, die „New York Times“ und ihren „Pentagon Papers“-Informanten Daniel Ellsberg verurteilen zu lassen, scheidete sie damit. Ellsberg gehört heute zu den wenigen amerikanischen Prominenten, die es wagen, Manning zu verteidigen.

Kriegsverbrechen öffentlich zu machen sei keine Straftat, sondern ein patriotischer Akt, sagt der 79-Jährige. Das ist ein Satz, der fast wie ein Obama-Zitat klingt – von damals, aus Wahlkampfzeiten.

JOHN GOETZ, MARC HUIER,
ASTRID LANGER, MARCEL ROSENBACH